

Interview mit Aeham Ahmad

Der Pianist aus Yarmouk über sein Leben in Deutschland



Oben: Aeham Ahmad stellt sein neues Buch vor.
© Steffi Bobrowski

Unten: Aeham beim Konzert in Taunusstein im Oktober 2024.
© Roswitha Kacmaczyk

Steffi Bobrowski

Aeham Ahmad (36) ist im syrischen Bürgerkrieg international als „Pianist von Yarmouk“ bekannt geworden. Aufgewachsen in Yarmouk, einem großen palästinensischen Flüchtlingslager bei Damaskus, begann er bereits mit fünf Jahren, Klavierspielen zu lernen. Nachdem der IS das Lager im Sommer 2015 besetzt und sein Klavier zerstört hatte, floh Aeham nach Deutschland, wo er zunächst in Wiesbaden lebte und bereits kurz nach seiner Ankunft erste Konzerte gab. Von Anfang an bekam er große mediale Aufmerksamkeit, nicht nur in Deutschland. Konzertreisen führten ihn quer durch Europa und einmal sogar bis nach Japan.

Heute lebt Aeham mit seiner Frau, drei Kindern und seinen Eltern in Daseburg (Kreis Höxter). Seit 2023 hat er die deutsche Staatsbürgerschaft. 2017 veröffentlichte Aeham sein autobiografisches Werk „Und die Vögel werden singen“ und kürzlich erschien sein neuestes Buch „Ankommen...!? – Wie schaffen wir das?“.

Seine insgesamt 1104 Auftritte (davon 212 in diesem Jahr), oft gemeinsam mit Musiker-Kollegen und begleitet von Lesungen aus seinen Büchern, führen ihn durch ganz Deutschland. Zum Repertoire seiner Konzerte gehören außer eigenen Liedern auch immer wieder Beethovens „Ode an die Freude“ und „Die Gedanken sind frei“. Dieses Jahr war er schon mehrfach in unserer Region zu Gast – zuletzt in Taunusstein, wo wir ihn im Oktober zum Interview getroffen haben.

Wie geht es dir und deiner Familie in Deutschland? Wie bist du nach Warburg gekommen?

Ich habe gemischte Gefühle – einerseits Traurigkeit wegen der schrecklichen Situation meines Volkes, der Palästinenser, wie wir sie zurzeit ja jeden Tag aus Gaza mitbekommen. Ich fühle mich verantwortlich, darüber zu berichten und auch über die Situation in Syrien, wo sich für die Menschen in den letzten 13 Jahren nichts verändert hat. Andererseits habe ich hier in Deutschland ein erfolgreiches Leben. Meine Kinder gehen hier zur Schule, meine Frau sucht gerade eine Arbeit und wir haben meine Eltern zu uns holen können. Ich hatte in der Nähe von Daseburg ein Konzert gehabt und tolle Leute kennen-

gelernt. Hier haben wir ein Haus für einen Preis gefunden, für den man in Wiesbaden gerade mal eine Garage bekommen hätte. Allerdings vermisste ich manchmal Wiesbaden und die „Action“ dort!

Du hast seit dem letzten Jahr nach einem Leben in Staatenlosigkeit einen deutschen Pass. Ist es ein anderes Gefühl, jetzt in einem Land zu leben, zu dem man gehört?

Als palästinensischer Flüchtling, der in Syrien geboren wurde und sein ganzes Leben lang staatenlos war, war für mich die wichtigste Motivation bei der Flucht, ein Land zu finden, wo ich ein Staatsbürger werden könnte. Natürlich war da auch ein Gefühl von Verlust – mit einem deutschen Pass werde ich nie als Palästinenser nach Palästina reisen können, das fühlt sich seltsam an. Aber ich kann nun auf normale Art reisen, ohne wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden. Habe ich mich mit diesem Pass nun verändert? Nein, ich bin immer noch der gleiche Aeham! Aber nun habe ich einen deutschen Pass und werde auf einmal anders behandelt. Wenn ich z. B. nach Dubai oder nach Ägypten gehen will, könnte ich das heute ohne Probleme tun. Als staatenloser Palästinenser wäre das sehr schwierig. Das ist verrückt. Die reden über arabische Bruderschaft und dann sperren sie uns aus – wie es Ägypten mit Flüchtlingen aus Gaza macht. Das Gerede über Bruderschaft ist islamisches Bla-Bla. In Europa gibt es gegen die wachsende Ausländerfeindlichkeit immer noch die Menschenrechte.

Was hörst du aus Yarmouk? Wie ist heute die Situation dort?

Die Situation ist verzweifelt. Ich habe noch Verwandte in Yarmouk. Ein Cousin ist geflohen, weil er seine Kinder nicht mehr ernähren konnte. Nun ist er in Algerien und hofft trotz der Gefahr auf eine Möglichkeit, übers Mittelmeer nach Europa zu kommen.

Deutsch ist eine sehr schwere Sprache. Wie schwer war es für dich es, sie zu lernen?

Ich bin immer noch nicht fertig mit lernen, deshalb spreche ich auch Englisch mit dir. Die deutsche Sprache ist wunderschön und ich bin bis B1 gekommen, aber das reicht nicht für ein Interview. Ich fühle mich dann immer ein bisschen wie ein Affe, wenn ich mit Fehlern und Akzent rede. Wenn man gemeinsam Englisch spricht, kommuniziert man auf Augenhöhe. In Deutschland kommt man gut mit Englisch klar – in Italien z.B ist das schwieriger.

Du hattest einmal eine Handverletzung. Wie sehr behindert sie dich beim Klavierspielen?

Zwei Finger meiner rechten Hand wollen mir manchmal nicht gehorchen und tun weh. Ein Arzt hat mir gesagt, ich solle kein Klavier spielen. Das geht natürlich nicht. Manchmal passiert es beim Spielen und ich muss dann fest auf die Tasten hauen. Aber das merken nur die Profis.

Was ist deine wichtigste Botschaft an deine Leser, an dein Publikum?

Lasst uns Freunde sein, lasst uns miteinander reden anstatt zu streiten. Jeder darf seine eigene Meinung haben. Migration ist kein Problem, sondern eine Chance für jedes Land. Deutschland braucht Migranten. Stell dir vor: Ausländer raus? Du hast keine Pizzeria mehr, keine Dönerläden, niemanden, der alte Leute pflegt und so weiter. Natürlich müssen wir Leute, die sich hier

nicht an unsere Regeln halten, wieder zurückschicken. Aber es ist auch ein Problem, wenn so viel verallgemeinert wird. Die Leute hören, dass ein Syrer oder Afghane jemanden mit einem Messer getötet hat, und schon denken viele, dass alle Syrer oder Afghanen mit Messern rumlaufen. Besonders, wenn sie ihre Informationen nur aus dem Internet haben.

Was gefällt dir in Deutschland am besten?

All die tollen offenen und hilfsbereiten Menschen, die zuhören, sich vorbehaltlos um andere Menschen kümmern und lieber Probleme lösen statt zu schimpfen. Die Menschenrechte.

Was gefällt dir am wenigsten?

Der Hass auf Fremde, den es in der Gesellschaft gibt. Das scheint mir der neue Mainstream zu sein. Dabei gibt es so viele Erfolgsgeschichten von Migranten in Deutschland. Wir müssen differenzieren, das ist so ein treffendes deutsches Wort. Dazu ist es aber auch wichtig, dass jeder hier in Würde leben kann und z.B. genug Wohnraum hat. Und Regeln müssen respektiert werden. Sie sind auch wichtig: Meine Freiheit hört da auf, wo deine anfängt – und umgekehrt.

Was erlebst du bei deinen Zugreisen? Was fällt dir zu unserer Bahn ein?

Die ist immer noch besser als das Auto, komfortabler, weniger gefährlich und auch billiger, wenn man so viel unterwegs ist wie ich (100.000 Kilometer im Jahr!). Ich bin die letzten Jahre mit dem Auto gefahren, werde nächstes Jahr aber wieder auf die Bahn umsteigen.

Magst du deutsches Essen? Wenn ja, was? Ich mag alles, vor allem Pizza und Pasta... (lacht)

...also die deutschen „Nationalgerichte“... Genau! Ich mag aber auch Schnitzel und Sauerkraut, ehrlich!



„Das Klavier war mein Freund, es war, als hätten sie meinen Freund getötet.“

Aeham Ahmad über die Zerstörung seines Instruments durch den IS (Zitat aus Interview mit CNN, 2015).